

Interpretation: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥
 Klang: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥
 Repertoirewert: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥



1810 ist nicht nur das Geburtsjahr Robert Schumanns und Frédéric Chopins, sondern auch das Norbert Burgmüllers und Ludwig Schunckes. Diese waren genau wie Chopin und Schumann hochbegabte romantische Komponisten, die jedoch zu früh gestorben sind – mit 24 und 26 –, um sich tief ins Musik-Gedächtnis einzuprägen. Es ist eine schöne Idee des Pianisten Ulrich Roman Murtfeld, sie noch einmal mit den gleichaltrigen Komponistenkollegen Chopin und Schumann zusammenzuführen und ihre nahezu vergessene Musik zum Klingen zu bringen. Mit seinem quicklebendigen, aber auch hochsensiblen Spiel zeigt Murtfeld, was in den Werken steckt. Schunckes Caprice Op. 9 wird unter seinen Händen zu einem virtuos schillernden Bravourstück, in Burgmüllers Polonaise Op. 16 steckt natürlich viel Chopin, während seine Rhapsodie in h-Moll schon ein wenig nach Brahms klingt. Die Einrahmung mit Frühwerken Chopins und Schumanns wirkt wie eine freundschaftliche Umarmung. Scheinbar mühelos meistert Murtfeld die Klangkaskaden in Chopins Variationen über „La ci darem la mano“, stürmt durch Schumanns Toccata und verleiht jedem Stück der „Abegg-Variationen“ seinen ganz eigenen Charakter. Das musikalische Rendezvous der vier Musikgenies ist also in jeder Hinsicht gelungen. Das Klavier ist in der Aufnahme harmonisch in den umgebenden Raum eingebettet und klingt sehr natürlich.

Robert Nemecek

Frühe Klavierwerke

Norbert Burgmüller: Rhapsodie h-Moll Op. 13, Polonaise F-Dur Op. 16, Mazurka Es-Dur; **Frédéric Chopin:** Variationen über La ci darem la mano Op. 2; **Ludwig Schuncke:** Scherzo capriccioso Op. 1, Premier Caprice Op. 9, Das Heimweh; **Robert Schumann:** Abegg-Variationen Op. 1, Toccata C-Dur
 Ulrich-Roman Murtfeld, Klavier (k.A.)
 Audite 97.811
 (Vertrieb: Note 1)

Interpretation: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥
 Klang: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥
 Repertoirewert: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥



Bei Recitals drängt sich die Frage nach der Auswahl und der Anordnung der Stücke auf. Spannend wird's, wenn die Frage in Bezug auf den Albumtitel aufkommt – wie eben hier mit „Mozart Recital“. Su Yeon Kim beginnt mit „Randstücken“ wie Mozarts 1789 im Andenken an Bach in Leipzig geschriebene hochkontrapunktische „Kleine Gigue“, spannt dann einen Bogen über eine Gruppe von Gelegenheitsstücken (wahrscheinlich Klavierauszüge von Orchesterstücken), um dann zu ambitionierteren Kompositionen zu kommen: die Sonaten KV 311 und KV 332, sowie neben weiteren Einzelsätzen die Variationen KV 455. Aber was hat es zu bedeuten, dass sie ans Ende mit Liszts romantisch verschwimmender Bearbeitung des „Ave verum corpus“ weder ein originales Mozart-Werk noch ein originales Klavierstück setzt? Die Pianistin glänzt jedenfalls als gelenkige, in perfekter Kontrolle des Legatospiels agierende Interpretin mit schöner Balance zwischen Klangökonomie und Effekteinsatz. Es ist eine Wonne, ihr bei der Gestaltung von Kontrasten zu lauschen – nicht nur in den Wechseln von „Tutti“- und „Solo“-Effekten der Sonaten, sondern auch in größeren dramaturgischen Zusammenhängen wie den Variationen oder im Adagio h-Moll, das sie mit seinen von Klangschattierungswechseln begleiteten Rubati so „romantisch“ nimmt, dass die Verwandtschaft zum Anfang von Wagners „Tristan“-Vorspiel schlüssig erscheint. Hier wird ein Mozart der vielen Stilbezüge gezeigt – ein Mozart, der selbst Fremdes aufgriff, aber auch Potenzial für die Sicht von späterer Warte aus bietet.

Oliver Buslau

Wolfgang Amadeus Mozart

Gigue G-Dur KV 474, 12 Kontretänze für Graf Czernin KV 269b, Klaviersonaten 9 D-Dur KV 311 & F-Dur KV 332, Allegro g-Moll KV 312, Adagio h-Moll KV 570, Variationen über „Unser dummes Pöbel meint“ KV 455, Ave verum corpus KV 618 arr. von Liszt
 Su Yeon Kim, Klavier (Steinway)
 Steinway & Sons 3021
 (Vertrieb: Note 1)

Interpretation: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥
 Klang: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥
 Repertoirewert: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥



Man fragt sich natürlich zunächst, was es mit dem seltsamen Titel der CD auf sich hat. Die Antwort: Keines der drei Werke, Rachmaninows Klaviersonaten 1 und 2 sowie die Corelli-Variationen, ist komplett im Heimatland des Komponisten entstanden, sondern woanders – ailleurs. Das zweite Fragezeichen steht über Matthieu Bergheau, der sich das Klavierspielen selbst beigebracht hat und vornehmlich durch seine Klavier-Videos zu einer festen Größe in der medial vernetzten Klavierwelt avanciert ist. Bedenken hinsichtlich der Eignung eines solchen Self-made-Pianisten für ein derart anspruchsvolles Programm erweisen sich weitestgehend als unbegründet. Bergheau hat seinen Rachmaninow, den er, eigenen Aussagen zufolge, heiß und innig liebt, gut im Griff. Selbst die schweißtreibenden Finalsätze der beiden Sonaten kommen recht flüssig daher, und in den orchestralen Passagen entfaltet sein Spiel reichlich Strahlkraft. Dass die zweite Sonate insgesamt besser gelingt als die erste, liegt vor allem an deren schwerfälligem Kopfsatz, dessen Fliehkräfte Bergheau nicht bändigen kann. Bei einer Dauer von 14 Minuten bricht die Form auseinander. Wenn der Pianist dagegen bei einigen der Corelli-Variationen vergleichsweise gemächliche Tempi wählt, fällt das wegen der Kürze der Stücke nicht so ins Gewicht, und es treten sogar Qualitäten zutage, die man so noch nie wahrgenommen hat. Natürlich spielt Bergheau nicht auf Augenhöhe mit Rachmaninow-Interpreten wie Osborne (1. Sonate) oder Lugansky (2. Sonate, Corelli-Variationen). Aber eine leidenschaftliche, interessante und hörensichere Darstellung ist ihm allemal gelungen.

Robert Nemecek

Ailleurs

Sergej Rachmaninow: Klaviersonaten 1 & 2, Corelli-Variationen
 Matthieu Bergheau, Klavier
 (Steinway D)
 Odradek 439
 (Vertrieb: Proper Music Distribution)